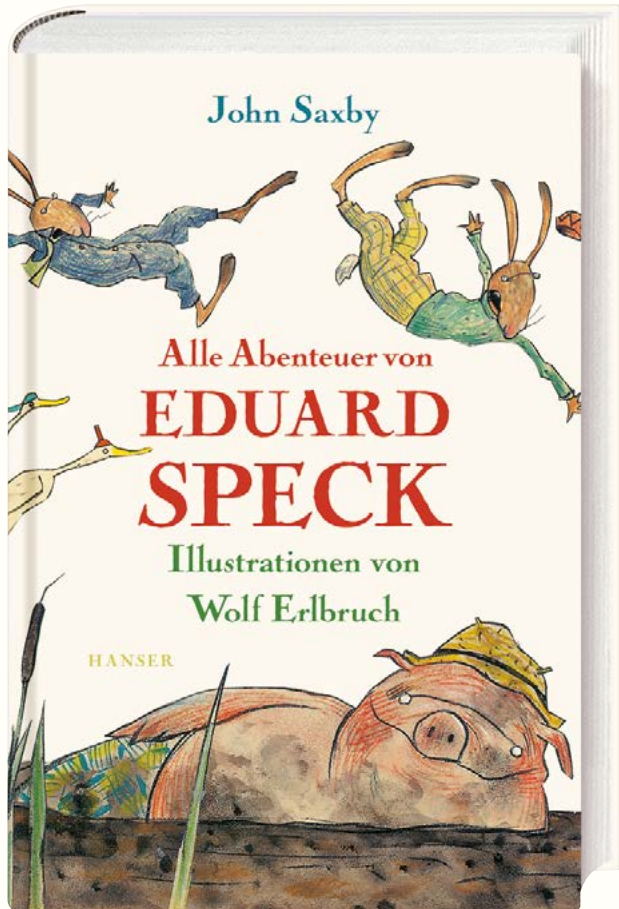


Leseprobe aus:

John Saxby
Alle Abenteuer von Eduard Speck



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2018

HANSER

John Saxby
Alle Abenteuer von
Eduard Speck

John Saxby

Alle Abenteuer von
**EDUARD
SPECK**

Illustrationen
von Wolf Erlbruch

Aus dem Englischen
von Sybil Gräfin Schönfeldt

Carl Hanser Verlag

Inhalt

Im Schnee	7	Der Neuankömmling	15
Froschkonzert	22	Meister der Maske	32
Der verborgene Schatz	40	Eduard und die Bienen	48
Der Besuch	59	Schlamm	66
Willkomm für die Nachbarn	72	Eduard und die Eicheln	80
Die Postkarte	87	Eine Expedition	92
Ein Wintermärchen	99	Der rotseidene Morgenrock	106
Gute Vorsätze	117	Wie Eduard Speck fast einen schweren Unfall erlitt	129
Mag jemand Sahne?	137	Untermieter	144
Wie Eduard Speck den Ausblick genoss	150	Wie Eduard Speck Überraschungen erlebte	158
Der Fall mit den verschwundenen Eicheln	165	Wie Eduard Speck einen Fischzug machte	174
Haushaltshilfe	183	Der Rote Baron	192
Eduard Speck und der spanische Tourist	197	Rettung aus Seenot	205
Besuch aus dem Weltall	211	Künstlerische Freiheit	220
Wie Eduard Speck lernte, dass Schweine nicht tänzeln	227		



Im Schnee

Alles war dick verschneit, die Flocken rieselten seit Tagen vom Himmel und würden sicher noch lange weiterrieseln. Mutter Scheffel musste Hektor, den alten Hofhund, alle halbe Stunde mit dem Besen aus der Küche scheuchen, wo er sich zum Trocknen hinter den Ofen verziehen wollte. Langsam ging ihm die weiße Pracht auf die Nerven.

Hadrian, der große Ackergaul, dagegen liebte den Schnee, erstens, weil er so weich unter den Hufen war, und zweitens, weil er bei viel Schnee nur wenig zu tun hatte, was ihm überaus behagte. Wie er zum Ochsen Albert sagte: »Von mir aus kann's bis nächsten Mittwoch schneien.«

»Warum nächsten Mittwoch?«, fragte Albert.

»Warum nicht?«, entgegnete Hadrian.

Und weil man auf diese Frage keine Antwort zu geben brauchte, nickte Albert nur weise und schwieg.

In diesem Augenblick schüttelte sich ein Ast des Baumes, unter dem sie standen, und bestäubte sie mit Schneeflocken: Theodor T. Eichkatz (meist nur TT genannt, obgleich keiner

eine blasse Ahnung hatte, was das zweite T bedeuten sollte) ließ den Ast unter seinen Sprüngen wippen und keckerte: »Also, nun sagt doch mal bloß: Ist das nicht herrlich? Lauter Schnee und immer noch Schnee und sicher noch mehr Schnee, und der Alte tobt und flucht, weil er das beknackte Gatter nicht mehr zukriegt.« Nachdem er diese sensationelle Neuigkeit von sich gegeben hatte, setzte er davon, um sie den Nächsten zu erzählen. Klatsch und Tratsch brühwarm zu verbreiten, das war TTs Haupt- und Lieblingsbeschäftigung auf dem Scheffelhof.

Wenig später gesellte sich Engelchen Butterblume zu Albert und Hadrian, die Jerseykuh mit den großen braunen Augen. »Habt ihr eigentlich Ede irgendwo gesehen?«, fragte sie.

Tiefes Schweigen antwortete ihr.

»Ehrlich gesagt – nein«, erwiderte Hadrian und versuchte eine Miene zu ziehen, als ob er sich schon seit Tagen um Ede sorgte.

Albert antwortete einfach, nö, hätte er auch nicht.

Und wieder entstand eine tiefe, gedankenschwere Pause.

»Meint ihr denn, es geht ihm gut?«, fragte Engelchen Butterblume.

»Muss wohl«, sagte Hadrian.

»Mmmmm«, machte Albert.

»Also, ich finde, wir sollten mal nachsehen«, sagte Engelchen Butterblume fest entschlossen.

Ede, das hätte womöglich schon eher erklärt werden sollen, war kein anderer als der stattliche und berühmte Eduard Speck vom Scheffelhof, ein Schwein, von dem einst gesagt worden war: Eduard ist das Ideal von einem Schwein – so sollten alle Schweine sein. In Wirklichkeit setzte Eduard solche Redensarten zwar selber in die Welt, aber seiner Ansicht nach entsprachen sie nun mal der Wahrheit.

Zu seinem Stall stapften nun also Hadrian, Albert und Engelchen Butterblume, um nach dem Rechten zu sehen. Hektor der Hofhund schloss sich ihnen an und Gregor der Kater, die beide keine Ahnung hatten, wohin es eigentlich gehen sollte, und schließlich auch TT, falls dort etwas tolles Neues passierte.

»Hab Ede schon seit Tagen nicht mehr gesehen. Seit es angefangen hat zu schneien«, sagte Engelchen Butterblume. »Hoffentlich geht's ihm gut.«

Sie pflügten und wühlten sich durch den Schnee zu Eduards Schweinestall – doch da war gar kein Schweinestall mehr, nur Schnee: eine Schneedecke, eine Schneewehe, Pulverschnee, knirschender, blendender Schnee. Aber eben nur Schnee.

»Also ...«, sagte Engelchen Butterblume.

Da ertönte ein lautes Geschnatter, und Gunther der Gantter erschien. Besser gesagt: Es erschienen seine Gänsefrauen, die aus vollem Halse kakelten und spektakelten, wie immer, und nur manchmal konnte man Gunthers Kopf erkennen, der sich inmitten des Gewusels nach oben reckte. TT wollte ihm schon die schreckliche Nachricht von Eduards Verschwinden berichten, doch ehe er loslegen konnte, war der arme Gunther schon wieder weitergedrängt worden.

Was aber war wirklich los mit Eduard Speck? Ganz einfach: Eduard hatte es nicht gern kalt und sagte sich, was jeder mit so viel Grips wie er ohne viel Kopfzerbrechen kapierte, dass ihm nämlich, wenn es weiter so schneite, noch gehörig viel Schnee aufs Stalldach fallen würde. Das war vor drei Tagen gewesen, und in einer von Bauer Scheffels Scheunen hatte



er auch bald eine mollig warme Ecke entdeckt. Den Hühnern, die dort eigentlich wohnten, hatte das zwar gar nicht gepasst, aber sie mussten ihren Schnabel halten. Eduard machte es sich im dicksten Heu so gemütlich wie möglich, und wenn er sein eigenes Futter verputzt hatte, das ihm Mutter Scheffel jeden Morgen brachte, fraß er auch noch das Hühnerfutter auf, was den Hennen noch viel weniger passte.

Augenblicklich allerdings langweilte sich Eduard, und er beschloss kurzerhand, sich ein bisschen die Pfoten zu vertreten und nachzuschauen, was sein Stall so ganz ohne ihn machte. Er marschierte los, und als er dicht vor seinem Stall oder jedenfalls in der Gegend angekommen war, wo einmal sein Stall gestanden hatte, stellte er zu seinem Erstaunen fest, dass dort fast alle Tiere des Hofes versammelt und tief ins Gespräch versunken waren. Noch hatte ihn niemand gesehen.

»Haben sich drei Tage lang nicht um mich gekümmert. Hätte stocksteif erfroren sein können. Das hätte ein Gejammer gegeben! Aber wär ihnen ganz recht geschehen!« Unter diesen Gedanken und Vorstellungen setzte sich Eduard stillvergnügt auf seine Hinterschinken.



Es schien bei der Versammlung die allgemeine Ansicht zu herrschen, dass es das Gescheiteste wäre, wenn man Eduard aus seinem versunkenen Stall herausholte – und kurz darauf verfolgte derselbe Eduard voller Schadenfreude, wie alle zu buddeln begannen. Er blieb friedlich sitzen, schaute zu und lachte sich immer wieder ins Fäustchen.

Ach, wie er lachte und lachte – und wie es auf einmal krachte!

Setzt man nämlich ein gut aufgewärmtes, fettes Schwein auf eine Schneedecke, die nichts als das dünne Eis auf einem Teich verhüllt, und lässt man dieses Schwein lange genug hocken und sich vor Schadenfreude hin und her wälzen, so kann man sich der Folgen ziemlich sicher sein. Eduard hatte natürlich nicht geahnt, dass er seinen Beobachtungsposten mitten auf dem zugefrorenen Teich bezogen hatte – wie hätte er sich das auch träumen lassen sollen! Der Teich war ebenso wie sein Stall unter dem Schnee verschwunden.

Und nun verschwand Eduard. Er spürte das grünlich braune Wasser über sich zusammenschlagen, Blasen gluckerten aus seiner Schnauze, und als er wieder auftauchte, keuchend und kalt, da spürte er abermals das Wasser. Ach was, es war nicht kalt, es war eisig!

»Was wolltest du denn im Teich, Eduard?«, fragte Engelchen Butterblume, nachdem sie ihn mit vereinten Kräften

aufs Trockene gezerzt hatten. Sie sagte Eduard, nicht Ede. Ede wurde Eduard Speck nur genannt, wenn er es nicht hören konnte.

»Iiiich wwollte nur proprobieren, ob dadas Eis auch schon fefest ist«, antwortete Eduard. Man konnte ihn kaum verstehen, so sehr klapperten ihm die Zähne. »Wawar's nonoch nicht«, fuhr er fort, »da hahahab ich 'ne Rururunde schwimmen wollen, und da seid ihr dadazwischengekommen und habt euch aufgeregt und mich rausgezogen. Wawar wirklich erfrischend«, sagte Eduard, das einzigartige (und übrigens einzige) Schwein vom Scheffelhof.

»Also, der stinkt ja vor Undankbarkeit!«, keckerte TT.

Eduard aber trottete in seine Scheune heim und musste dabei alle naslang, von Frostschauern geschüttelt, stehen bleiben. Er wollte nichts mehr, als sich ins warme Heu kuscheln, wenn es nach ihm ging, bis zum nächsten Sommer. Vielleicht würde man ihm dann allmählich die gebührende Beachtung schenken – und ihn nicht schmähsch im Stich und halb erfrieren lassen. Vielleicht wurde ihm bis dahin sogar wieder warm.



Der Neuankömmling

»Wach auf! Wach auf! Ach, mach doch, mach doch, wach auf!« Es wurde Eduard, dem berühmtesten Schwein des ganzen Scheffelhofs, dumpf bewusst, dass ihn ein kleines Tier in sein Hinterteil stieß. Er richtete sich auf.

»Wach auf!«, keckerte Theodor. Er war offenbar vollkommen außer sich. »Stehst du denn morgens überhaupt nicht auf?«

»Wie spät isses denn?«, fragte Eduard verschlafen.

»Halb zehn! Halb zehn! Das isses, so spät isses«, erwiderte TT, »und ich hab wahnsinnig viel zu tun. Ich kann nicht den ganzen Morgen damit vertrödeln, dass ich dicke, fette – also wenigstens: Jetzt isser da!« Sprach's und setzte davon, um diese offenbar spannende Neuigkeit jemand anderem mitzuteilen.

Eduard war unterdessen so weit aus seinem Nachfrühstücksnickerchen aufgewacht, dass er darüber ins Grübeln



kommen konnte, was TT wohl so aufgeregt hatte. Er begriff immerhin, dass wer oder was angekommen war – aber wer oder was denn bloß? Es konnte nicht noch mal Frühstück sein. Bei so was vertat sich Bauer Scheffel nie. Es mochte ein größerer Futtertrog für ihn sein, aber irgendwie kam Eduard auch das ziemlich unwahrscheinlich vor. Also musste er sich wohl höchstpersönlich aufrappeln, um der Sache auf den Grund zu gehen. Blöd, dass TT nicht lange genug geblieben war, um ihm zu verraten, worüber er eigentlich geredet hatte. Eduard mochte es gar nicht gern, wenn er die Leute etwas fragen musste, denn Eduard wollte selber das Sagen haben.

Er stemmte sich hoch und schüttelte sich und beschloss, sich erst einmal mit Albert dem Ochsen zu bereden. Er traf ihn auf seiner Weide. Albert glotzte wie gebannt einen Löwenzahn an und atmete schwer, weil er eine pelzige Raupe studierte, die sich langsam und mühselig den Löwenzahnstängel emporschob.

»Morgen, Albert«, sagte Eduard.

Albert riss sich nur widerwillig aus seinen tiefsinnigen Betrachtungen der Lebens- und Fortbewegungsart pelziger Raupen, und die Raupe, heilfroh, dass Alberts unangenehm feuchtes Gepuste endlich aufhörte, schwang sich mit letzter Kraft auf die Löwenzahnblüte.

»Tag, Eduard«, sagte Albert.

Darauf folgte ein tiefes Schweigen.

»Er ist übrigens angekommen«, bemerkte Eduard nach einer Weile.

»Oho! Na gut«, erwiderte Albert. Er hatte keinen Schimmer, wovon Eduard redete, aber er wäre eher geplatzt, als dass er das zugegeben hätte. Dazu war Eduard ein viel zu widerlicher Besserwisser.

»Glaubst du, dass er lange bleibt?«, versuchte es Eduard noch einmal.

»Würde mich gar nicht wundern«, sagte Albert. »Bei so was weiß man nie.«

Wieder folgte ein tiefes Schweigen.

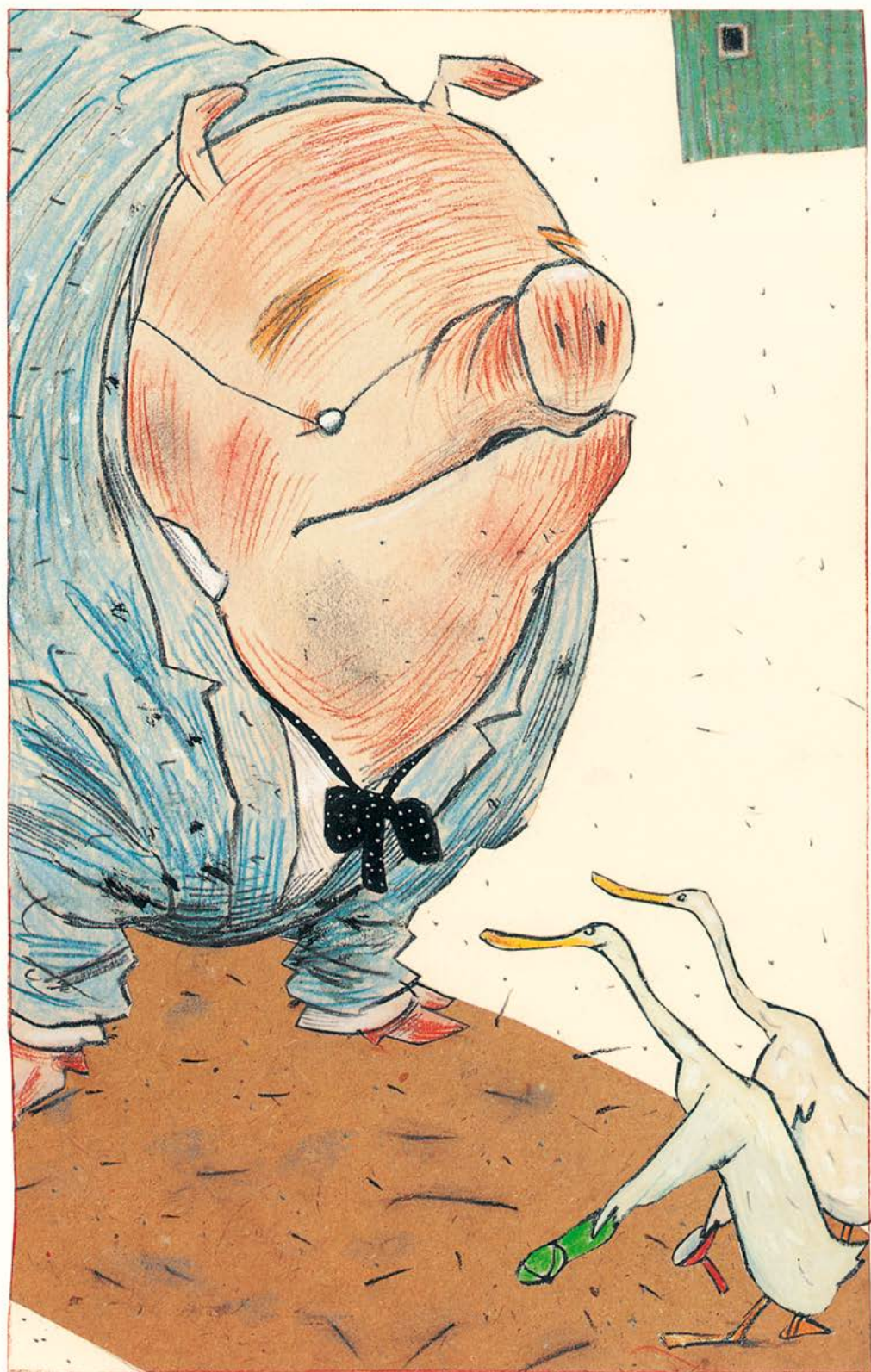
»Ich hab mir schon überlegt, wo wir ihn unterbringen könnten«, sagte Eduard. »Hast du ihn übrigens schon gesehen?«

»Na ja – nicht genau«, antwortete Albert, dem es immer mulmiger wurde, weil er nicht mal ahnte, wovon sie redeten.

Eduard wagte einen dritten Vorstoß. »Hast du zufällig mitgekriegt, in was für 'ner Form er diesmal war?«, fragte er.

»Ach – irgendwie eckig und woanders rund«, antwortete Albert.

»Aha«, sagte Eduard. »Na, ich mach mal lieber weiter«, setzte er schließlich hinzu, trottete davon und ließ Albert stehen. Der glotzte ins Leere, als wäre ihm gerade etwas überaus Bedeutsames eingefallen.



Eduard begab sich wieder zum Hof. Dort traf er zwei von den jungen Enten.

»Morgen, ihr Gössel«, sagte er in dem herablassenden Ton, den er bei jungem Hofgeflügel anzuschlagen pflegte.

»Guten Morgen, Herr Speck«, erwiderten die Enten und rissen sich die Mützen vom Kopf. Sie waren ausgezeichnet erzogen und hatten vor Eduard einen Heidenrespekt – oder zumindest vor seinem majestätischen Gehabe.

»Hab mir gerade gedacht, ihr wisst sicher gerne, dass er da ist«, verkündete Eduard und trottete mit frisch gestärktem Selbstgefühl von dannen. Das bekam jedoch sofort einen Dämpfer. Als er nämlich am Teich um die Binsen bog, stieß er auf Gunther den Ganter. Gunther steckte, wie üblich, mitten zwischen seinen Gänsefrauen, und sie kakelten und spektakelten und zischten so ohrenbetäubend, dass sich Eduard wieder einmal vornahm, auf gar keinen Fall zu heiraten.

»Schön, dich zu sehen, Eduard«, honkte Gunther. »Und was für ein prachtvoller Tag! Hast du nicht auch gedacht, er käme nie?«

»Hm«, machte Eduard.

»Na denn, Kopf hoch!«, sagte Gunther. »Und dass es noch dazu so ein herrlicher, strahlender, wunderbarer Tag ...« Schon wurde er wieder ans Herz seiner Familie gerissen und ward nicht mehr gesehen. Er ließ Eduard vollkommen ver-

stört zurück: Alle schienen zu wissen, wer er oder es war, selbst die dämlichen jungen Enten. Nur er, der fabelhafte Eduard Speck, das mit Abstand klügste Schwein vom Scheffelhof, hatte keine Ahnung. Er kehrte in seinen Schweinekoben zurück, ließ sich fallen und dachte nach. Vielleicht war es das Beste, wenn er einfach losmarschierte und nach diesem Er oder Es Ausschau hielt. – Jawohl, so wollte er es machen.

Eduard stemmte sich wieder hoch und begann gemessen, aber betont unauffällig auf dem Hof hin und her zu stolzieren. Er wollte unbedingt den Eindruck vermeiden, dass er etwas suchte. Da kamen auch schon die beiden Jungenten angewatschelt, die sich immer noch im Glanz eines gnädigen Wortes vom großen Eduard Speck sonnten.

»Können wir Ihnen suchen helfen, Herr Speck?«, fragte die ältere der beiden.

»Ich suche nichts«, erwiderte Eduard unwirsch.

»Arthur ist aber sehr gut im Finden«, sagte die Jüngere unerschütterlich.

»Ich suche nichts und wieder nichts!«, schnaubte Eduard und stelzte wieder in seinen Stall. Das war wohl der falsche Weg gewesen. Aber trotzdem – er musste einfach wissen, wer oder was da gerade eingetroffen war. Was Wichtiges, das schien sonnenklar. Gunther und die Seinen hatten sogar schon

tagtäglich damit gerechnet – er musste sich wohl doch nach TT umschauen. Nur: So wie der durch die Gegend sprang und hüpfte und allen seine blödsinnige Neuigkeit verkündete, würde Eduard ihn kaum zu fassen kriegen. Wahrscheinlich war es das Beste, er passte TT zu Hause ab.

Eduard trottete also zu der Eiche hinunter, in der TT wohnte, wobei er einen gehörigen Umweg um den Teich machte, denn er hatte keine Lust, sich noch mal von grünschnäbeligen Enten helfen zu lassen. Und siehe da, er hatte Glück, TT war schon daheim. Das heißt, er saß auf einem der unteren Zweige und war nicht allein. Dicht neben ihm saß eine entzückende Eichkatze, und TT war ganz aufgeplustert vor lauter Eifer und knackte ihr Nüsse und reichte ihr die süßen Kerne.

Es war genau wie in jedem anderen Jahr. TT war wieder bis über beide Ohren verliebt, und das konnte nur eines bedeuten: Der Frühling war da!